

Aus der Vergangenheit Zukunft bilden

Connecting with our past
to find ways to our future



Writing Letters to Şehîd Ronahî

Andrea Wolf Institute, 2026

Briefe an Şehîd Ronahî
Andrea Wolf Institut, 2026

Vorwort

Andrea Wolf, Şehîd Ronahî, wurde am 23. Oktober 1998 – vor 27 Jahren – in den freien Bergen Kurdistans ermordet. Als revolutionäre Frau führte sie eine tiefe Suche von den Städten Deutschlands in die Berge Kurdistans. Sie ging diesen Weg und wurde zur Guerillakämpferin, nicht nur weil sie an die Bedeutung des kurdischen Befreiungskampfes glaubte, sondern auch weil sie daraus lernen wollte, um neue Perspektiven für die Kämpfe in Deutschland und darüber hinaus zu entwickeln. Ihre Gedanken und Diskussionen kreisten um die Frage, wie ein internationalistischer Kampf gegen den weltweiten Krieg von Patriarchat, Staat und Kapitalismus aufgebaut werden kann.

Ihr Leben war der internationalen Solidarität, dem Aufbau antimilitaristischer Widerstände und dem Kampf für die Freiheit der Frauen gewidmet. Als eine der ersten Internationalistinnen, die sich der kurdischen Freiheitsbewegung von außerhalb des Nahen Ostens anschlossen, ebnete sie den Weg, den viele von uns heute gehen.

Mit seinem Aufruf „für Frieden und eine demokratische Gesellschaft“ vom 29. Februar 2025 leitete Rêber Apo

(Abdullah Öcalan) eine neue Phase für die kurdische Freiheitsbewegung ein. Seitdem hat sich die PKK aufgelöst, die Guerilla hat ihre Waffen niedergelegt und sich aus den Bergregionen Nordkurdistans (türkisch besetztes Gebiet) zurückgezogen, um Raum für den Friedensprozess zu schaffen. In den aktuellen Diskussionen und praktischen Schritten liegt der Fokus auf der Kommune als kleinster Einheit der demokratischen Gesellschaft sowie auf der Notwendigkeit einer internationalen Vernetzung demokratischer Kräfte weltweit. Als Internationalisten in Rojava, die am Andrea-Wolf-Institut Jineolojî forschen, erleben wir diese Diskussionen und Veränderungen hautnah mit. Wir sind voller Vorfreude auf all das, was wir gestalten werden, und wissen gleichzeitig, wie viele Steine bereits als Grundlage vor uns gelegt wurden.

Auf unserem Weg, den Internationalismus des 21. Jahrhunderts zu gestalten, diskutieren wir weiterhin viele Fragen, die Andrea/Ronahî und ihre Genoss*innen bereits vor dreißig Jahren diskutierten.

Während ihrer Zeit in den Bergen schrieb Şehîd Ronahî Briefe an ihre Genoss*innen in Deutschland. Sie hatte viele Gedanken und Ideen zum Internationalismus. Da ihr die Möglichkeit genommen wurde, diese weiterzuentwickeln, liegt es an uns, ihren Kampf fortzusetzen. Um sie zu ehren, ihr Vermächtnis zu

bewahren und daraus Kraft für unsere heutigen Kämpfe zu schöpfen, haben wir Genoss*innen eingeladen, Ronahîs Briefe erneut zu lesen und darauf zu antworten. Um zu den aktuellen Diskussionen über die Gestaltung eines neuen Internationalismus beizutragen, haben wir einige Briefe an Şehîd Ronahî in dieser Broschüre zusammengestellt. Wir hoffen, dass sie uns auf unserem Weg Orientierung geben können.

„Die sozialistische Tradition in der Geschichte muss als ein Vermächtnis verstanden werden, das auf den Aufbau einer friedlichen und demokratischen Gesellschaft abzielt. Der Weg in die Zukunft liegt in der Erfüllung internationalistischer Verantwortung – in Theorie und Praxis.“ – Rêber Apo, 2025

Leben und Kampf von Andrea Wolf – Şehîd Ronahî

“The only possibility to articulate our struggle, is to live it.”

Andrea Wolf wurde am 15. Januar 1965 in Süd- Deutschland geboren. Ihre Mutter schreibt über ihre Kindheit...

“Andrea kommt als erste auf die Welt, bahnt den Weg für ihren Bruder. Ihr Bruder kleiner als sie. Oft krank, sensibel. Kindergarten, die ersten Schuljahre. Tom ist oft wütend auf seine Schwester. Sie ist schon einen Kopf größer als er, hat nie Probleme in der Schule. Er- nachgewiesen hoher IQ, aber keinen Bock auf Schule. Viele schöne doppelte Geburtstagsfeste. Die Wolfzwillinge feiern, da geht man gerne hin. [...]



12 Jahre, Andrea neugierig auf alles. Wir reden viel zusammen; soziale Probleme, Konsumterror, Militärzwang. Sie geht auf ein katholisches Gymnasium, wird dort Schulsprecherin, macht sich aber gleichzeitig unbeliebt bei den Nonnen. Ihre Offenheit nennen sie unangepaßt. Diese Zeit nenne ich die Teezeit. Immer sind viele Freundinnen bei Andrea. Sie trinken

Tee aus winzigen Schälchen, die ich dafür gemacht habe. Da darf Tom auch schon mal dabei sein. Bald darauf kommt der erste Schritt ins Öffentliche; Andrea und Tom gehen zur Jugendrotkreuzgruppe. Dort begleiten sie z.B. Leute im Rollstuhl zu Veranstaltungen.“

Andrea wird in jungem Alter politisiert und verbringt ihre ersten Jahre des Protests und Organisierens in München. Ihre Hauptthemen sind Antifaschismus und Kämpfe um Wohnraum.

„Meiner Erinnerung nach schlossen mein Bruder und ich uns mit 15 der neuen Jugendbewegung an, die eine große Anziehungskraft und Sprengkraft hatte. Mit ihrer eigenen Kultur und Musik rebellierte sie gegen alles, auch gegen die in Hoffnungslosigkeit eingeknickten Eltern. Wir organisierten Konzerte, brachten selbstgemachte Zeitungen heraus, sprühten Parolen, besetzten Häuser, und griffen die Sicherheitskräfte und das ganze dahinter stehende System militant an.“ schreibt sie.

Sie und ihr Bruder werden beide verhaftet und inhaftiert. Sie sind 16 Jahre alt. Diese direkte Konfrontation mit der Gewalt staatlicher Repression prägt sie tief.

“... die Umgehensart mit der Angst, der Tabuisierung von Knast und somit der Verdrängung. Durch unser Schweigen wird die Angst nicht kleiner, nur individualisiert. Mit dieser Individualisierung wird die fehlende gemeinsame Perspektive drinnen zu einer Bestätigung, daß es im Knast nicht weitergeht. Die Suggestion unserer Ohnmacht ist ihre Stärke!”

Nur wenige Jahre nach ihrer Freilassung begeht ihr Bruder Tom Selbstmord. Beide sind zu diesem Zeitpunkt 20 Jahre alt. Über den Schmerz, den dies verursachte, schrieb sie 1995:

“...die große Wunde, der unermessliche Schmerz über seinen unersetzlichen Verlust halten bis heute an.

Trotzdem wollte ich nicht resignieren und auch für ihn weiterkämpfen.”

Andrea zieht von München nach Frankfurt. Dort lebt sie in besetzten Häusern und Gemeinschaftsunterkünften. Sie scheut keine praktische Aufgabe und keine Aktion, beteiligt sich aber auch an theoretischen Diskussionen und teilt ihre Gedanken und Reflexionen zu Aktionen und aktuellen Themen in Broschüren und linken Zeitschriften.

In dieser Zeit ist die Linke in Westeuropa vom Geist des Aufbruchs erfüllt. Der Glaube an einen bevorstehenden Sieg und große Veränderungen ist weit verbreitet. Dies hängt mit den Entwicklungen im internationalen Kontext zusammen. Die Kämpfe in Kurdistan, Palästina, Südafrika usw. geben allen Suchenden Hoffnung.

Andrea ist in der Anti-Atomkraft-Bewegung aktiv. Sie kämpft für die Freilassung politischer Gefangener, mobilisiert gegen Faschismus und Sexismus, engagiert sich in feministischen Organisationen, Wohnungsstreiks und anderen Projekten. Sie ist tief bewegt von den Themen Internationalismus und Frauenbefreiung.



Ihre Freunde beschreiben sie als großzügig, loyal und stets zielstrebig. Sie ist ehrlich und direkt in ihrer

Meinung, hat feste Überzeugungen und verteidigt ihre Ansichten.

In Westeuropa hatte die antiimperialistische Front, darunter die Rote Armee Fraktion (RAF) und die autonome Bewegung in Deutschland, in dieser Zeit großen Einfluss. Ende der 1980er-Jahre wird immer deutlicher, dass diese militanten Strategien zwar große Erfolge erzielten, aber politisch schwach blieben und ihre gesellschaftliche Relevanz verloren. Andrea beteiligt sich intensiv an Diskussionen darüber, was aus diesen Erfahrungen gelernt werden kann und wie es weitergehen soll. Sie kritisiert eine Politik der leeren Angriffe und beteiligt sich an einem kollektiven Text, der Folgendes feststellt:

“In unserer Vorstellung vom Kampf um Befreiung war zum Angriff kommen untrennbar verbunden mit dem Kampf um die Aufhebung der Trennung von Hand- und Kopfarbeit, Führern und Geführten, von Politik und Privat, Revolution und Emanzipation. Das Soziale ist die Politik. Die Praxis der revolutionären Bewegung ist ihre Politik [...]

Während jede Demo mehr zur Macker-Spielwiese wurde, ist jeder brauchbare Militanz-Begriff auf der Strecke geblieben. Auch deswegen zogen sich viele Frauen zurück. Ein Männer-Problem ist das nicht, sondern eins der politischen Vorstellungen, in der Militanz mit Steinen gleichgesetzt wurde. Die Krise der Militanten blieb darin unverstanden.”



Sie reflektiert tiefgehend über Methoden und übt starke Kritik an gängigen Ansätzen. Ihr Ziel ist die Verbindung

von Theorie und Praxis, der Aufbau einer Organisation mit tiefem Engagement, dem gemeinsamen Willen zur Selbstreflexion und der Vernetzung mit allen Teilen der Gesellschaft.

“Weg von den Ein-Punkt-Bewegungen, der appellativen Kampagnenpolitik, dem ständigen Reagieren, sondern ein Schritt hin zur Einheit, zur Entwicklung von strategischen Handlungslinien und somit Bildung eigener Ziele des Widerstands.”

Später, in den freien Bergen Kurdistans, vertieft sie diese Gedanken über die Notwendigkeit des Aufbaus von Organisationen, setzt ihre Kritikpunkte in Bezug zu ihrer eigenen Persönlichkeit und gewinnt daraus wichtige Erkenntnisse.

“Bei einer heutigen Diskussion über die Ziele einer in Deutschland aufzubauenden Organisation kamen wir auch auf die Führungsfrage zu sprechen. Wer kann das sein? Ein Kollektiv sicherlich, eine einzelne Person auf keinen Fall, aber wer? Ich sehe unsere ganzen Unzulänglichkeiten in solchen Momenten gestochen scharf. Die militante Praxis ohne politisch tiefes Verständnis, die "große Politik" ohne Praxis - oder wo sich beides ein bißchen in Waage hält, keine Mechanismen für den inneren Prozeß, vor allem die Mann/Frau Frage. Mangelnde Flexibilität einerseits und spontanistisches, gefühlsgelitetes, kurzsichtiges Handeln andererseits. Ich weiß, daß ich diese Fehler auch habe. Die Mängel, den Prozeß nicht richtig öffnen, d.h. führen zu können, auch wenn ich das richtige Gespür fürs Falsche

habe. Aber die So-Nicht-Haltung reicht noch lange nicht. Ich muß Geduld lernen."

Als sie 1987 durch einen Verrat erneut verhaftet wird, nutzt sie diese Zeit für Reflexionen. Ein Thema in ihren Briefen aus dieser Zeit ist nicht nur dagegen zu kämpfen, sondern für eine Perspektive.

In einem Brief schreibt sie:

"Weißt du, irgendwann habe ich meine Entscheidung für, dafür überhaupt nicht mehr gesehen, sondern nur wogegen und die noch nicht mal klar, weil das Gegen was das Bequeme und Alte ist. Deshalb konnte ich das „Wir“, d.h. den neuen Zusammenhang auch nicht sehen, weil ich mich nur am Mangel orientiert hatte. Und, obwohl er da war, war er es auch wieder nicht, weil es keine klare Bestimmung und Entscheidung zueinander und somit auch für's Ganze gab. Das ist jetzt anders und darin materialisiert sich auch, was du mit umsetzen, praktisch machen meintest."



Andrea lebte das „Wir“, das alternative gemeinschaftliche Leben, indem sie soziale Zentren aufbaute, sich in Gemeinwesenarbeit engagierte, beispielsweise durch die Einrichtung einer

Antirassismus-Hotline und den Aufbau kommunalen Lebens in besetzten Häusern.

“Wir wollten das zu fassen kriegen: selbst unfähig geworden zu sein, soziale und politische Bezüge zur gesellschaftlichen Entwicklung herzustellen, um sich in ihr zu bewegen und sie voranzubringen. ”

In ihren Analysen zur Politik des Angriffs sieht sie militante Aktionen und gesellschaftliche Politik nicht widersprüchlich zueinander. Vielmehr erkennt sie das Potenzial, durch deren Kombination wahre Stärke zu entwickeln.

“Ich denke, daß eine Stärke nur zusammen entsteht, von denen, die die weiteste „Demarkationslinie“ zum Staat sind und denen aus den Basisprozessen. (...)

Wie sie sich aufeinander beziehen können, die jeweiligen Anfangs- und Ausgangspunkte vermitteln, und aus ihnen gemeinsam weiter kommen können, wird die Entwicklung der nächsten Zeit angehen müssen. (...) Die Schlußfolgerung, heute ginge es um Politik, meint, daß es heute nicht mehr um Angriff geht. Aber: welche Politik soll die revolutionäre Linke denn sonst haben, wenn nicht die HERRschenden Zustände anzugreifen?”

Sie sucht stets nach Wegen, vermeintliche Gegensätze zu überwinden und ganzheitliche Lösungsansätze zu finden, indem sie verschiedene Kämpfe miteinander verbindet.

“‘Front oder Frauenbefreiung?’ war eine Frage, die sie nur mit ‘Beides’ beantworten konnte,” wird sie von einer Freundin beschrieben.

Ein weiterer Punkt, dem sie Bedeutung gibt, ist, was sie einen „politisch-subjektiven Prozess“ nennt. Damit meint sie...

“...daß für mich das Gewicht auf der Veränderung jedes/r liegt und zusammen, und dafür ist doch erst mal die Situation von jedem/r und im ganzen Zusammenhang der Situation der Kämpfe anzugucken, rauszukriegen vor welchen Hürden jede/r steht, und von da aus, wie sie zu lösen sein können, so daß du zusammen stärker wirst.”

Auch über sich selbst schließt sie in einem Brief aus dem Jahr 1988:

“Den Kampf um mich nicht zu führen heißt, ihn überhaupt nicht zu führen.”

In einem Brief an ihre Genossen aus dem Gefängnis im Jahr 1989 betont sie:

“Im Begriff der notwendigen Veränderung von sich selbst, die jedeR tun muß, ist niemand besser - weiter, sondern eine Herausforderung, die nur gemeinsam zu lösen ist.”

Später in Kurdistan ist sie von der in der Bewegung praktizierten Methode der Kritik und Selbstkritik beeindruckt. In einem Brief an ihre Genossen in Deutschland schreibt sie nach ihrer Ankunft in Kurdistan im Jahr 1996:

“Das Niveau ‘Selbstkritik zur Waffe machen’, was es bei uns früher auch mal gab - was eine Überwindung der konditionierten Charakterzüge bedeutet; und nicht das entwaffnete ‘Ich bin



eine arme Sau, ich kann halt nicht anders' oder dieses Wühlen in den eigenen Unzulänglichkeiten, das bei uns mittlerweile Einzug gehalten hat, im maßlosen Individualismus, und Subjektivismus, das eigentlich nur die eine Message transportiert: 'Veränderung ist nicht möglich'."

Im Hinblick auf vergangene Prozesse in Europa merkt sie an, dass ein neuer Umgang mit Emotionen entwickelt werden müsse.

"Es ist nicht nur wichtig, um nicht immer wieder von vorn anzufangen, wenn mal wieder alles zusammengebrochen ist, sondern es ist auch als Signal wichtig: Veränderung ist möglich, wir können unsere Erziehung abschütteln."

Sie ist außerdem beeindruckt von den Bildungsmethoden der Guerilla, die zwar beim Individuum ansetzen, aber stets den gesellschaftlichen und historischen Kontext einbeziehen. Die tiefe Überzeugung, dass Menschen sich verändern können, erstreckt sich sogar auf potenzielle Agenten. Darüber schreibt sie in ihrem Tagebuch am 10.06.1997:

"Ich bewerte diese Form der 'Gefangenschaft' mittlerweile als einen sehr wichtigen Schritt im Kampf um die Menschen. Es wird nicht einfach nur gesagt: 'Du bist ein Schwein oder was auch immer - hau ab', sondern es wird der Hauptwert auf die Veränderung gelegt. So sagt die Leitung z.B. auch, daß die Agentenfrage nicht das Ausschlaggebende ist. Selbst wenn sie z.B. zugeben würde, eine zu sein, geht es darum, ob

sie eine tiefgreifende Veränderung will oder nicht, also ernsthaft eine Umkehr will.”

Andrea wird erneut verraten und beschließt, unterzutauchen und die Entwicklungen aus der Ferne zu beobachten, um einer weiteren Inhaftierung zu entgehen. 1996 macht sie sich auf den Weg nach Kurdistan, nicht um der Situation in Deutschland zu entfliehen, sondern um zu lernen und internationale Kontakte zu knüpfen, da sie die Notwendigkeit sieht, sich weiterzuentwickeln.

Sie beschreibt diesen Schritt im Jahr 1995 wie folgt:

“Ich verbinde mit diesem Schritt auch einen Eintritt in eine neue Lebens- und



Kampfphase, die nicht mit meiner Rückkehr zu Ende ist. Ich will die gegenseitige Verantwortung nach meinen Kräften wahrnehmen, gerade in Bezug auf einen Reorganisationsprozeß bei uns, auch wenn ich nie wieder legal einen Fuß auf den Boden meines Landes setzen können sollte.”

In Kurdistan nennt sie sich Ronahî, Licht. Sie verbringt einige Zeit in der Mazlum-Korkmaz-Akademie, wo sie Abdullah Öcalan begegnet, der ihr Kraft und Perspektive gibt. In ihrem Tagebuch schreibt sie am 10.06.1997:

“Ich kenne KEINEN Mann auf dieser Welt der ein ernsthafteres Interesse daran hätte, daß Frauen stark werden. Nur ihn. ... [...]

Er redet nicht nur darüber, sondern es hat einen konkreten Ausdruck in seinen Handlungen, Befehlen.”

Als Teil der Frauenguerilla in den kurdischen Bergen denkt sie erneut über die Frage „Front oder Frauenbefreiung“ nach und entscheidet sich ein weiteres mal:



“Ich will und wollte immer beides. In der PKK finde ich das verwirklicht: also die Frauen und die Männer sind getrennt organisiert, aber sie führen zusammen den Krieg gegen den Feind. Das ist auch nichts starres, die kurdischen Männer sind eben auch Männer – sie akzeptieren das nicht einfach. Es ist ein ständiger Kampf.”

Gemeinsam mit all den anderen Frauen in den Bergen findet sie zu sich selbst und ihrer Stärke. In ihrem Tagebuch schreibt sie am 26.5.1997:

“Ich fühle mich auf dem Weg der Heilung, verliere Mißtrauen und Kontrollbedürfnis. Gemeinsam mit den Freundinnen mache ich die Erfahrung, daß es auch anders geht. Überhaupt wirst du, trotz aller Anstrengung und Anspannung, sehr ruhig. Eine Ahnung von dem, was Leben wirklich sein kann - auch verbunden mit der Natur - tut sich auf. Vor dem Hintergrund wird das Leben in Europa so

deutlich fremd, wie es auch wirklich entfremdet ist. Wir sagen ja, du kannst die Zügel, die dich halten in Europa, deine Konditionierung erst dann umfassend verstehen, wenn du außerhalb Europas eine andere Realität kennenlernst und von dieser aus zurückschaust.“

Sie kämpft im Krieg und verteidigt sich und ihre Genoss*innen gegen die Angriffe des türkischen Staates, dessen Verbindungen zum deutschen Staat ihr sehr bewusst sind. Am 1. Mai 1997 schreibt sie:



“Ich würde mir wünschen, daß es in den Metropolen Bewegungen gäbe, die diesen Krieg angreifen, unmöglich machen würden. Einfach den Nachschub kappen. Ich weiß, es ist angesichts des Zustands in den Metropolen utopisch [...]. Auch auf längere Zeit wird es so bleiben. Schade, das wäre was. Eine militante Bewegung, die die Kriegsmaschine lahmlegt.“

Am 13.05.1997 schreibt sie:

„Ich kriege einen wahnsinnigen Haß und ich schwöre, in Europa, diese Kriegsmaschinerie zu sabotieren.“

Sie kommt an unter der Guerilla, lernt die Sprache und entwickelt sich weiter. Sie bleibt fest entschlossen, ihren Plan

zu verfolgen, sich auf die Rückkehr nach Deutschland vorzubereiten und dort weiterzukämpfen.

“Ich führe manche Diskussionen mit "frustrierten" Deutschen über die Lage in Deutschland. Sie sehen dort zwar Möglichkeiten, aber keine Kräfte, die diese zu nutzen wüßten. Ich will in diesen Momenten nur zurück. Anfangen, arbeiten, ideologisch sich gemeinsam eine Grundlage schaffen, die bestehenden Beziehungen auf - und ausbauen. Die Erfahrungen auswerten. Ich weiß aber auch, daß ich geduldig sein muß, Schritt für Schritt.”

(Tagebucheintrag vom 19.6.1997)

Am 19.07.1997 schreibt sie in ihr Tagebuch:

“Dann gibt es so kleine einfache Momente, wo ich durch und durch glücklich bin - frei - ich. So wie gerade. Wir sind auf einen Gipfel zwecks Funkverbindung, hoch oben im urigen Stein. Ein frischer Wind liebkost mich, vor uns die Berge. Freie Sicht. Es ist Mittag, knallheiß. Die Grillen zirpen. Wir trinken Tee und essen trockenes hartes Brot. Aber es ist verdammt schön, alles lebt und doch hast du in diesem Kurdistan immer das Gefühl, hier wurde Menschheitsgeschichte gemacht, wurde ja auch. [...]
Ich sehe es jetzt so, daß es für mich keinen Unterschied macht, wo ich kämpfe. Auch fallen kann. Aber ich weiß, daß es fürs ganze wichtig ist, daß ich zurückgehe.”

Ronahî kehrte nicht nach Deutschland zurück. Am 23. Oktober 1998 wurde sie zusammen mit sechs weiteren Genossen von türkischen Soldaten gefangen genommen und in Çatak im

Nordwesten Kurdistans auf brutale und unmenschliche Weise ermordet. So fiel auch ihr letztes Tagebuch in die Hände des Feindes. Ein überlebender Genoss berichtete, dass Şehîd Ronahî, als sie vor den türkischen Soldaten stand, folgende letzte Worte sprach:

“Ich bin eine Internationalistin und Sozialistin. Weil ich dies (diese Werte) bei der PKK gefunden habe, bin ich hier. Ich bin eine deutsche Staatsbürgerin, die die PKK vertritt.”



Ronahî's Brief

Der letzte Brief von Şehîd Ronahî der ihre Mitstreiter*innen in Deutschland erreicht wurde am 17.02.1998 gesendet.

Hallo Ihr,

es gäbe viel zu sagen. Über den Krieg, was ich alles erlebt und gesehen habe, wie die Landschaften sind - wie dieses Wunder der Natur - wie ich lebe in der Frauenarmee, über die Partei an sich ... Ich habe versucht mich auf die Frage einer Organisation bei uns konzentriert, weil das ein Weg für die Zukunft für uns ist/sein kann. Ich hatte schon ziemlich viel dazu geschrieben, als ich die erste Post bekam, nach fast einem Jahr. (...)

Melde mich aus einer anderen Welt, nach einem Abstand zu der eurigen. Wie geht es euch?

Lerne viel in diesem Jahr in der Frauenarmee der PKK in den Bergen des "Wilden Kurdistans". Wir besteigen steilste Gipfel, suchen im Schnee, im Regen, im Sturm, in der prallen Sonne Brennholz, melken Ziegen, reiten auf Eseln. Ich habe gelernt, 20 Stunden an einem Stück zu marschieren, im Dreck, im Schlamm, im Stein mit fast nichts zu überleben. Das Letzte zu Teilen, immer wieder die eigenen Grenzen des nicht mehr könnens, nicht mehr wollens zu überwinden.

Habe die Grausamkeiten des Feindes gesehen, Operationen, Luftangriffe, Offensiven. Den Mut und Großmut der KämpferInnen, Verletzte, Gefallene, die Verwobenheit im Volk ...

Ich versuche so durch die Zeit zu gehen, zu verstehen, warum sie was wie machen und nicht eine deutsche Meßlatte anzulegen.

Ich sehe es so, daß im Aufbau einer umfassenden Organisation für uns eine große Chance liegt, wo wir frühere Fehler wettmachen können. Z.B. um die einzelnen Grüppchen, das Potential an Menschen, die etwas verändern wollen, was es heute quer durch die Gesellschaft gibt, zu bündeln. Aus der Vogelperspektive betrachtet ist es paradox, wie viele "kleine Kreise" und einzelne sich allein fühlen. "Allein" sind sie nur dadurch, daß sie nichts voneinander wissen, zusammenkommen und zusammenwirken können.

Die Wirkung aber wäre gewiß, denn eigentlich gibt es einen mannigfaltigen Reichtum an Ausprobierem, Erreichtem und Erfahrungen. Nur systematisch auswerten und anwenden tut sie niemand. Mittels einer Organisation kann aus der Geschichte produktiv gelernt werden.

Es ist sicher ein mühsamer Weg dahin. Wie kann man z.B. all die Menschen finden, die etwas verändern wollen und die weit versprengt sind?

D.h. nicht auf die klassischen linken Strukturen [...] reduziert sind. In der Gesellschaft arbeiten zum Teil radikale Kräfte, die den Imperialismus, aus dem was sie konkret machen, auf den Punkt bringen, aber isoliert voneinander bleiben sie schwach.

[...] Ich denke, daß es für eine Organisation notwendig ist, Frauen und Männer zu trennen. Frauen können sich in gemischten Strukturen nicht entwickeln. Das ist für mich eine zentrale Erfahrung aus der ganzen Zeit, seit ich weg bin, geworden. [...] Das heißt aber nicht, daß wir nicht in einer Organisation sein können, wo wir Frauen in eigenen Strukturen sind und das Verhältnis, das Zusammentreffen/arbeiten mit den Männern der

Organisation klar festgelegt und Teil der konzeptionellen Grundlage werden.

*Wenn wir an diesem Punkt nichts neues schaffen, wird es nur eine Wiederholung und Enttäuschung der Erfahrung, daß wir nichts eigenes produziert haben und uns aus der alten Konditionierung nicht gelöst haben. Trotz behaupteter Befreiung, trotz des ehrlichen abgrundtiefen Hasses auf den Feind und die eigene Verwobenheit damit, lebt genau diese Logik in uns und unseren Strukturen weiter.
[...]*

Unsere Antworten

Brief I

An Şehîd Ronahî,

Manchmal wählen wir unseren Namen selbst, manchmal wird er uns gegeben. Manchmal ist der Grund sofort ersichtlich, manchmal geben wir unserem Namen eine Bedeutung, und oft wird die Bedeutung erst viel später deutlich. Dein Name bedeutet Licht, und er passt perfekt zu dir. Denn du hast so vielen Menschen, so vielen Frauen, den Weg geleuchtet, die ihre Kraft zum Kampf gefunden haben, überall auf der Welt, die nach Kurdistan kamen, um die Revolution aufzubauen, sie zu verteidigen und zu lernen und die gewonnenen Erkenntnisse mit nach Hause zu nehmen, so wie du es dir gewünscht hast.

Ich lernte dich kennen, als mir eine Freundin erzählte, warum sie deinen Namen angenommen hatte. Diese Freundin beschäftigte sich mit dem Paradigma und der kurdischen Freiheitsbewegung und fragte immer wieder, wie wir uns damit verbinden und von den Erfahrungen und dem Wissen lernen können, um sie mit nach Hause zu bringen und zu teilen. Sie liebt die Bewegung und erkannte auch ihr Potenzial, die Ideen überall anzuwenden, dass eine Revolution an einem Ort nicht ausreicht, sondern dass wir sie nach Hause tragen können.

Die Freund*innen fanden, Ronahî sei ein passender Name für sie, wegen dir, wegen deiner Hingabe, dein Wissen und deine Erfahrungen zu teilen, wegen deines Internationalismus.

Ich lerne dich immer besser kennen, durch Gespräche mit Menschen, die dich kannten, und durch Geschichten, die von Freund*in zu Freund*in weitergegeben werden. Du hast dich immer gefragt, was

es bedeutet, Sozialismus mit den Methoden und Erkenntnissen aus Kurdistan nach Deutschland zurückzubringen, auch wenn du es nicht physisch tun konntest, hast du so viel zurück gebracht, durch deine Briefe und die Menschen, die du getroffen hast. Dein Geist ist zum Geist des Internationalismus geworden, du hast so viel gegeben. Ich möchte dir danken, aber es fühlt sich nicht genug an, deshalb werde ich stattdessen in dem Licht leben, das du geschaffen hast.

Dein Geist ist zum Geist des Internationalismus geworden.

Eine Märtyrerin stirbt nie.

Şehîd Namirin

Brief II

Liebe Ronahî,

wir gedenken deiner, wenn wir rufen: Der Kampf geht weiter!

Wir gedenken deiner in unseren Kämpfen im Herzen der Bestie, in den freien Bergen und überall dazwischen. Du bist unsere Verbindung zu unseren Kämpfen in Deutschland und zu unseren internationalistischen Kämpfen der Vergangenheit, der Zukunft und dem Jetzt.

Wir gedenken deiner beim Aufbau eines neuen Sozialismus der Kommunen überall – in unseren Dörfern, unserer Metropole und überall dazwischen. Deine Spuren leiten uns, unsere eigene Stärke zu erkennen und unserem Feind mit Mut und Entschlossenheit entgegenzutreten.

Wir gedenken deiner in all den Kämpfen von Freund*innen in den Gefängnissen des Feindes, in unseren geistigen Käfigen und überall dazwischen. Deine Spuren führen uns in unsere Freiheit, und wir singen umso lauter, während wir deiner gedenken: Der Kampf geht weiter! – wie du es getan hast...

Sie sperren uns hinter Gittern

Weil sie zuhause sitzen

Und vor uns zittern

Denn sie wissen

Der Kampf geht weiter

Und sie wissen

Die Wahrheit wird siegen

Der Kampf geht weiter!

Têkoşîn berdewam dike!

Şehîd Namirin! [Gefallene sterben nicht !]

Brief III

Liebe Ronahî, Liebe Andrea,

Mehr als ein viertel Jahrhundert ist vergangen, seitdem du unsterblich geworden bist. Zu wissen, dass ich dir aus von einer internationalistischen Zusammenkunft in den befreiten Gebieten Nord-und Ost-Syriens schreibe, hätte dich sicherlich mit Freude und Stolz erfüllt. Diese Akademie ist eine Fortführung deiner Suche nach gelebtem internationalistischen Kampfes.

Die revolutionären Kräfte in Deutschland und Mitteleuropa haben die Krise aus der du in den 90er Jahren schreibst bis heute nicht überwunden. Im Gegenteil: Drei Jahrzehnte später ist es immer schwieriger an eine revolutionäre Tradition und Praxis anzuknüpfen. Das liegt zum einen an der einfach immer größer werdenden Lücke in der Erfahrungsweitergabe. Viel schwerer wiegt aber die mentale Dimension: Die mit jedem Jahr kleiner werdende Vorstellungskraft, was revolutionäre Organisation bedeutet, wie sich gesellschaftliche Verankerung anfühlt, fehlende Vorbilder der Absolutheit des Kampfes.

Liebe Ronahî, du hast die Notwendigkeit von Organisation Militanter gesehen und gespürt. Ich bin mir sicher, dass du auch überzeugt warst, mit deiner ganzen Person bereit dafür zu sein. Heute gibt es in unseren Kreisen ein weit verbreitetes Gefühl, dass wir "noch nicht bereit" seien. Das ist irgendwo offensichtlich eine richtige Momentaufnahme, es führt aber weniger dazu, dass wir uns ernsthaft hinterfragen was die Hindernisse sind und wie wir sie überwinden, indem wir unsere Situation in der Geschichte einordnen und so verstehen, sondern eher dazu, dass wir unsere Arbeiten einfach immer so weiter machen mit dem tief religiösen Gefühl, dass die Organisation eines Tages wie Messias vom Himmel gefahren kommt, wenn wir unsere Arbeiten nur einfach so in die richtige Richtung fortführen.

Gleichzeitig hindert uns eine weitere verbreitete Erscheinung der deutschen Niederlagenmentalität:

Es gibt eine sehr ungesunde und oft unbewusste Vorstellung, die zu glauben scheint, dass wir als deutsche physikalisch gar nicht in der Lage seien, eine gesunde Organisation Militanter zu schaffen. Ähnlich wie der Faschismus im Sinne der extremen Tendenzen von Antideutschen im deutschen Blut als natürlich angeboren scheint, sind die deutschen (vermutlich gerade daher) quasi aus unserer Biologie heraus nicht dazu in der Lage militante Organisation zu schaffen. Zumindest nicht, ohne dass sich automatisch eine faschistische Führung etabliert bevor wir blinzeln können.

Das sehe ich als mentale Hindernisse neben dem grundlegenden Problem der Omnipräsenz der feindlichen Übermacht in unseren Köpfen, die die Absurdität des Alltages im Zentrum der kapitalistischen Moderne nicht nur normalisiert, sondern uns davon abhängig macht und als schwache Persönlichkeiten klein hält. Das sind im Kern wie du beschreibst: "Falsche Sicherheiten und irrationale Ängste."

Ich denke, dass dich solche und andere Abwehrmechanismen und Glaubensschwächen verrückt gemacht hätten. Auch in Kurdistan hattest du solche Diskussionen: *„Ich führe manche Diskussion mit ‚frustrierten‘ Deutschen über die Lage in Deutschland. Sie sehen dort zwar Möglichkeiten, aber keine Kräfte, die diese zu nützen wüßten. Ich will in diesen Momenten nur zurück. Anfangen, arbeiten, ideologisch sich gemeinsam eine Grundlage schaffen, die bestehenden Beziehungen auf- und ausbauen. Die Erfahrungen auswerten. Ich weiß aber auch, daß ich geduldig sein muß, Schritt für Schritt.“*

Ich bin aber ebenso überzeugt, dass es heute für eine revolutionäre Bewegung im Zentrum der Bestie nicht nur einzelne Inspiration von Außen braucht, sondern die paradigmatische Grundlage nicht im Herzen des Liberalismus entstehen wird.

Ohne eine grundlegend neue paradigmatische Weltanschauung und eine entsprechende revolutionäre Kultur, wird jeder Versuch direkt wieder mit unseren Krankheiten der deutschen Linken (Egozentrismus, Vereinzelung, Marginalisierung, Liberalismus, Identitätskrisen etc..) angesteckt werden, denn unsere Persönlichkeiten sind bekanntlich sehr tief darin gefangen.

Auch ohne die Organisation von Frauen als Grundlage für die Wiederbelebung der demokratischen Gesellschaft, werden wir immer wieder gegen Wände rennen und uns im Kreis drehen. Du beschreibst, dass sich Frauen *“in gemischten Strukturen nicht entwickeln können”* und wir dennoch Teil einer Organisation sein können, wenn es eine autonome Organisation als Grundlage gibt. Du warnst uns zurecht: *“Wenn wir an diesem Punkt nichts neues schaffen, wird es nur eine Wiederholung und Enttäuschung der Erfahrung, daß wir nichts eigenes produziert haben und uns aus der alten Konditionierung nicht gelöst haben.”*

Das Paradigma und die revolutionäre Kultur, die sich durch ein halbes Jahrhundert Kampf um Rebertî entwickelt haben, haben die Tiefe und Stärke um eine Antwort auf die große Leere des Glaubens und Vorstellungskraft im Zentrum zu bieten.

Was bedeutet das für die Organisation der Militanten?

Jegliche Organisation muss ein Werkzeug sein und darf niemals zu einem gegebenen Selbstzweck werden. Auch du schreibst viel von der Notwendigkeit einer Organisation, ohne im gleichen Atemzug das Ziel zu benennen. Das Ziel mag unausgesprochen irgendwie klar sein, aber ist dann im gemeinsamen Nenner doch oft nicht konkreter als *“Weltrevolution oder Befreiung.”* Ein visionäres und gleichzeitig realpolitisches Ziel ergibt sich aus einem Verständnis der Situation der Gesellschaft und der politischen Lage. Erst darauf aufbauend müssen wir als nachrangigen Schritt bestimmen, welche organisatorischen Notwendigkeiten es gibt, um dieses Ziel zu erreichen. Unsere Strategie und damit diese organisatorischen

Werkzeuge können und müssen sich ändern entsprechend einer gesellschaftlichen Realität und politischen Situation.

Unser Ziel ist nichts weniger als durch den Aufbau des Demokratischen Weltkonföderalismus den demokratischen Sozialismus weltweit zu realisieren. Dafür braucht es eine weltweite internationalistische Strategie. Als ein Resultat der der aktuellen Phase der Parteiauflösung und des Neuen Manifestes kann eine weltweite apoistische Organisation von Militanten eine organisatorische Form sein, um dieses Ziel umzusetzen. Um Fehler der Komintern nicht zu wiederholen und die moralisch-politische Gesellschaft entsprechend der jeweiligen Realität und Kultur organisieren zu können, braucht es regionale/nationale Organisationseinheiten der Gesamtorganisation, die entsprechend der gesellschaftlichen Situation und Kultur eine Strategie entwickeln und deren Kadros gleichzeitig Militante der universellen apoistischen Organisation sind.

Internationalismus kann dabei durchaus bedeuten, niemals in der eigenen Gesellschaft zu Arbeiten.

Das sollte aber nicht die Normalität sein. Ein regelmäßiger Wechsel auch zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Realitäten ist strategisch notwendig, für jede Persönlichkeit bereichernd und verhindert Stillstand und Nationalismus. Doch in der Regel haben die Kinder einer jeden Gesellschaft auch das größte Potenzial eben ihre eigene Gesellschaft zur Befreiung zu verhelfen.

Auch du hattest dich auf eine Rückkehr nach Deutschland vorbereitet: „ich will mich jetzt richtig darauf vorbereiten, was ich hier machen, lernen, anschauen kann, was für zu Hause nützlich ist. Dementsprechend werde ich mir dann ein Programm machen. Ich merke schon: Ihnen gleich zu sein, also mich anzupassen, reicht nicht.“

Militante müssen sich aus einer gesellschaftlichen Realität entwickeln, aber es braucht keine rein nationale Organisation, die eigenständig und unabhängig arbeiten. Es geht als nicht darum, „unsere eigene“ Organisation für jeden Kontext aufzubauen, auch

wenn ein Großteil der inhaltlichen Arbeiten in diese Richtung (Entwicklung von spezifischer Programmatik etc.) dennoch passieren müssen. Die neue Organisation wird auf den Werten der PKK aufbauen, aber muss sich neu erfinden um der riesen Aufgabe des Internationalismus gerecht werden zu können. Eine apoistische Weltorganisation hat offensichtlich kein Monopolanspruch, sondern kommt unter dem gemeinsamen Nenner des Demokratischen Sozialismus mit verschiedensten Ideologien in der Praxis zusammen.

Für die weltweite Ausweitung des Glaubens, die der Apoismus bringt, braucht es nicht nur ideologische Arbeiten und Konferenzen, sondern vor allem praktische Beispiele der Anwendung des Paradigmas außerhalb von Kurdistan und der kurdischen Diaspora, die wie Leuchttürme in alle Welt ausstrahlen werden.

Liebe Ronahî,
dein Licht erleuchtet unseren Weg zu einem gelebten Internationalismus nun seit 27 Jahren. Wir werden deinem Licht folgen und alles geben um deine Träume wahr werden zu lassen.

Beitrag IV

Während unserer Gedenkfeier, die wir als Andrea-Wolf-Institut zum 27. Jahrestag des Todestages von Şehîd Ronahî veranstalteten, sprach eine ihrer alten Weggefährtinnen einige Worte...

„Ich war 1996 mit Ronahî in den Bergen. Sie war eine wirklich starke Frau, obwohl sie in ihrem Leben viele Niederlagen erlitten hat. Es gab zum Beispiel Verräter und sie war im Gefängnis, aber sie kam nach Bakûr [Nordkurdistan] und wir trafen uns 1996 in der Zap-Region. Ich war bereits seit zwei Jahren in den Bergen, als sie ankam und sie war sehr organisiert. Sie sagte: „Wir müssen diskutieren! Was hast du in den zwei Jahren, in denen du in den Berge warst, gelernt? Und was möchtest du nach Europa, nach Deutschland bringen, wenn du zurückkommst?“ Sie wollte eine organisierte Diskussion und wir machten ein Protokoll darüber, welche Punkte es in Europa zu organisieren gilt. Das war das Besondere an ihr.

Ronahî war eine sehr starke Persönlichkeit, obwohl sie in ihrem Leben viel erlebt hatte, stand sie wieder auf. Sie war kein Mensch, der Probleme vor sich sieht und aufhört zu kämpfen, sie ist wieder aufgestanden. Das ist eine große Botschaft für die jungen Leute hier. Wenn du in der Revolution bist, wirst du viel fühlen... du wirst hinfallen und wieder hinfallen und du wirst viele Probleme haben, aber es ist nötig, wieder aufzustehen und weiterzumachen. Auch wenn ihr im Gefängnis seid, organisiert euch, macht euch ein Programm, werdet nicht depressiv und sagt zum Beispiel: „Ah, ich bin im Gefängnis, was soll ich hier tun? Ich habe verloren!“ Nein, macht euch ein eigenes Programm, lest zum Beispiel morgens, macht Sport und macht euch ein Programm, auch wenn ihr ganz alleine seid. Das ist der Geist von Ronahî. Als sie im Gefängnis war, hat sie laut für die anderen Leute im Gefängnis gesungen und sie hat nie aufgegeben. Auch bevor sie nach Kurdistan ging, wollte der deutsche Staat sie inhaftieren, weil [sie] sagten, sie sei Teil der Roten Armee

Fraktion. Das war sie nicht, aber das war der Grund, warum sie zwei Jahre später als wir in die Berge kam. Sie kam alleine, aber in all diesen zwei Jahren hat sie sich nicht ergeben, nicht aufgegeben. Sie sagte: „Ich will in die Berge gehen!“ Sie musste sich fast zwei Jahre lang verstecken. Und dann kam sie. Sie hatte nicht aufgegeben. Das ist die starke Botschaft von Ronahi an alle. Ihr werdet vielen Hindernissen begegnen, aber ihr werdet wieder aufstehen müssen und wenn es Probleme gibt, werdet ihr sie lösen müssen!

Das ist was ich sagen wollte.

Ich habe wirklich ... vor ein paar Tagen habe ich eine Frau mit blauen Augen wie Ronahîs gesehen und war an sie erinnert. Immer, wenn ich Menschen sehe, die ihr ähneln, erinnere ich mich an sie und vermisse sie so sehr, denn wir brauchen wirklich Menschen, die ... die nicht aufgeben, yanê, die immer weitermachen.“

Brief V

Liebe Ronahî,

Dein Leben voller Kampf und Widerstand ist eines, auf dass sich viele Internationalist*innen heute hier in Rojava beziehen und sich selbst wiedererkennen können.

Während wir beide in verschiedenen westlichen Nationalstaaten aufgewachsen sind und unterschiedlichen Ethnien angehören, rasonieren deine Gedanken zum Internationalismus und die Perspektiven, die du durch die Kurdische Befreiungsbewegung gewonnen hast, stark mit mir. Was eine deutsche Frau in die Berge Kurdistans führte, ist derselbe Grund, warum eine philippinische Frau aus der Diaspora in den USA nach Westkurdistan/Rojava kam. Wir beide waren auf einer revolutionären Suche und hofften, in der Kurdischen Befreiungsbewegung das zu finden, wonach wir suchten. Beim Lesen von Auszügen aus deinen Tagebucheinträgen konnte ich deine Frustration über das Organisieren im Westen und deinen Wunsch, deine neu gewonnenen Erkenntnisse aus der Kurdischen Befreiungsbewegung mit deinen Genoss*innen in der Heimat zu teilen, sehr gut nachvollziehen. Was ich an dir am meisten bewundere, ist deine Motivation, in den westlichen Nationalstaat zurückzukehren, in dem du geboren und aufgewachsen bist, um die Bewegungen dort zu stärken. Das ist etwas, was wir heutzutage von Internationalisten nicht mehr so oft sehen. Und auch ich selbst bin davon schuldig. Obwohl ich nicht vorhabe, in den Westen zurückzukehren und dort aktiv zu werden, möchte ich meine Erfahrungen und Erkenntnisse in die philippinische Befreiungsbewegung einbringen. Mein Ziel ist es, den Internationalismus, echte Solidarität und eine praktische revolutionäre Partnerschaft zwischen Kurdistan und den Philippinen zu stärken. Damit möchte ich in Ihre Fußstapfen auf dem Weg des Internationalismus treten.

Şehîd Namirin

Brief VI

Liebe Ronahî,

mit deinen Schritten hast du Brücken gebaut und Wege geebnet, denen viele gefolgt sind. Deine Gedanken begleiten uns noch heute in unseren Gesprächen, da wir deinen Kampf fortsetzen.

Wir melden uns aus einer anderen Welt und Zeit, fern von deiner und doch so nah. Fast 30 Jahre sind vergangen, seit du ermordet wurdest. Du starbst für den Kampf ums Leben selbst und wurdest zu einem hellen Stern, der unsere Wege leitet. Du bliebst bei uns, mit deinem Mut und deiner Entschlossenheit, mit deinem Hass auf den Krieg und seine Kommander und deiner Liebe zum Leben und zum Kampf.

Es gäbe viel zu sagen, über den Krieg, der noch immer andauert, über die Grausamkeiten des Feindes, aber auch über die Wunder der Natur und die Revolution. Du hast gefragt, wie es uns geht, wie die Lage ist, was alles geschehen ist und was uns beschäftigt. Wir möchten uns darauf konzentrieren, deine Fragen zu beantworten.

Seit du diese Welt verlassen hast und Licht geworden bist, Ronahî, gab es Angriffe und Revolution, Hoffnung ging verloren und wurde wiedergefunden, Verrat und Kampf, Tänze der Freiheit und ihre Freuden sowie Schreie des Schmerzes. Viele fielen im Kampf und schlossen sich dir auf der Seite des Lichts an. 1999, ein Jahr nachdem du Şehîd gefallen warst, wurde Rêber Apo inhaftiert, und dunkle Wolken verdunkelten das Licht. Doch die Worte der Freiheit, seine freien Gedanken, konnten nicht eingesperrt werden und entkamen den eisernen Gittern.

Vieles hat sich verändert in unseren Definitionen von Sozialismus. Viel wurde gelernt und all das mit dir zu diskutieren, wäre sehr interessant. Die Ideen der demokratischen Moderne verbreiteten sich in der ganzen Welt, der Feind konnte sie nicht einsperren. Die Samen

wurden verteilt und keimten in dem fruchtbaren Boden suchender Gedanken. Aus aller Welt folgten Viele deinem Weg nach Kurdistan.

In Kurdistan ging der Kampf weiter. Nicht nur in den Bergen, sondern auch in den Städten im Norden und den Ebenen im Osten. Die Ideen des neuen Paradigmas, einer demokratischen Nation, verkörperten sich in der Rojava-Revolution, und Gelächter der Freiheit durchbrachen die angespannte Stille jahrelanger Angst und Unterdrückung. Eine Gesellschaft so bunt und strahlend neben der faschistischen Monokultur des Regimes. Der Feind hat viele Male versucht, die Revolution zu ersticken, aber es ist ihm nicht gelungen. Unter dem Motto „Jin, Jiyan, Azadî“ griffen die Frauen zu den Waffen und verteidigten ihre Körper, ihre Werte, ihr Land und ihre Träume.

Wir schreiben dir heute als Frauen, die aus verschiedenen Teilen der Welt ihren Weg nach Rojava gefunden haben. Und nicht von irgendwo, sondern aus dem Frauendorf Jinwar. Wie gerne würden wir mit dir an den kleinen Häusern und den wachsenden Bäumen vorbeigehen, die trotz der Trockenheit des ausgedörrten Bodens wachsen. Vielleicht wäre es dir hier auch zu ruhig, wo du aus den großen deutschen Städten in Deutschland kommst, die Energie des Pogo-Tanzens und der Kämpfe gegen den Staat und seine Mächtigen liebst. Aber du würdest es trotzdem lieben, so wie wir. Du hättest viel zu den Diskussionen zu sagen, die zu diesen Zeiten unsere Tage füllen. Die großen Fragen: Wie eine neue Internationale aufbauen, wie eine konkrete Alternative zum herrschenden System schaffen, wie ein freies Leben von unten aufbauen und die vielen Versuche verbinden, die es bereits an so vielen Orten gibt – all das hast du schon vor dreißig Jahren diskutiert. Wir wären schon einige Schritte weiter, wärst du nicht genommen worden. Aber wir können dir sagen, dass seitdem auch große Schritte getan wurden. Deine Diskussionen entwickelten sich weiter. Wir kamen zusammen und verteilten uns. Wir fühlten uns allein und gemeinsam vereint. Wir

lernten aus der Geschichte und machten alte und neue Fehler. Wir knüpften Netze und tun es weiterhin.

Die Erinnerung an dich mahnt uns der Notwendigkeit, Theorie und Praxis stets zu vereinen, radikal zu denken und konsequent zu handeln. Dein Tod hat eine Leere hinterlassen, einen Schmerz verursacht, der niemals enden wird, doch indem wir dich erinnern, deine Geschichte erzählen, deine Worte lesen und deinen Gedanken folgen, finden wir Kraft und Orientierung in dem Kampf, an dem du teil bist, wie wir es sind und den wir weiterführen werden, so wie du es getan hast, wie unzählige Frauen vor uns und noch viel mehr nach uns.

In Liebe und Wut,

deine Freundinnen vom Internationalistischen Jineolojî-Institut,
benannt in deinem Andenken,

Andrea-Wolf-Institut

Letter VII

Liebe Ronahi,

ich hab öfter an dich gedacht in letzter Zeit. Hab meine Gedanken und Fragen in deinen Worten wiedererkannt und Stärke daraus gezogen, deinen Weg weiterzugehen. Ich denke, das meinen wir, wenn wir sagen „die Gefallenen sind unsterblich“. Dass wir nie alleine darin sind unsere kämpferischen Wege zu gehen, sondern vorausgeeilten Fußstapfen folgen und dessen Verantwortung tragen.

Als ich begonnen habe zu realisieren, wie ähnlich die heutigen Fragestellungen deinen sind, war ich ehrlich gesagt, zuerst frustriert. Fast 30 Jahre sind vergangen, und so oft sind wir festgefahren, drehen uns im Kreis, behindern uns selbst, während der Feind stärker und stärker wird. Doch so wie du um die Geduld gekämpft hast, muss ich mich auch daran erinnern.

Es wäre ganz sicher gut, wir wären ein bisschen schneller und tiefer in unseren Prozessen, Veränderung würde sich schneller festigen und Persönlichkeitsstrukturen schneller ablegen. Doch gleichzeitig bleibt Veränderung un-messbar und Überwindung kein Fortschritt der sich von einer Liste abhaken lässt. Diese, meine Frustration und Ungeduld, wird schnell unfruchtbar, mag angesichts der Hürden und Schwierigkeiten aufgeben, anstatt sich, der Gewissheit der Kontinuität bewusst, in die Wellen der Befreiung fallen zu lassen.

Wir können von dir lernen, die vergangenen Erfahrungen tiefgehend zu reflektieren. Aus den letzten 3 Jahrzehnten der Prozesse, den Geist der Revolution in Kurdistan in die Metropolen zu tragen, ist für mich eine unehrliche Begegnung mit dem geschlechtlichen Widerspruch zentral. Dies hat zu oft dazu geführt uns im Kreis zu drehen, uns selbst zu behindern und wehzutun. Ich muss an deine Worte denken:

„Wenn wir an diesem Punkt nichts neues schaffen, wird es nur eine Wiederholung und Enttäuschung der Erfahrung, daß wir nichts eigenes produziert haben und uns aus der alten Konditionierung nicht gelöst haben. Trotz behaupteter Befreiung, trotz des ehrlichen

abgrundtiefen Hasses auf den Feind und die eigene Verwobenheit damit, lebt genau diese Logik in uns und unseren Strukturen weiter. (...)“

Ich denke, auch die von dir beschriebene „*Krise der Militanten*“ hängt damit zusammen. Denn es ist dieses Verständnis des Kampfes, indem das eigene Selbst unberührt bleibt. Wie die Frauen der frühen feministischen Bewegungen begriffen, als sie sich zum ersten mal in internationalen Räumen trafen und feststellten, dass, obwohl sie in unterschiedlichen Teilen der Welt lebten, ihre Erfahrungen sich glichen: *Privates bleibt politisch und politisches privat.*

Für internationale Kämpfe und Organisationsprozesse sollte dieser gemeinsame Feind unsere Basis sein. Das global organisierte kapitalistische System von kriegsführenden Nationalstaaten und Monopolen, und gleichzeitig die inneren Angriffe, die, nicht nur, aber besonders Frauen und weitere widerständige Geschlechter kennen und mit den globalen Angriffen so eng verwebt sind, wie mit unseren Persönlichkeiten und Beziehungen.

Das möchte ich auch von dir lernen, dieses vermeintliche Widersprüche aufdecken und überwinden und genau aus diesen Momenten der Kreativität Stärke und Entwicklung ziehen.

Wie militanten Kampf und Gesellschaftlichkeit oder die Revolution in Kurdistan zu verteidigen und gesellschaftliche Widersprüche in den Metropolen zu organisieren oder eben Frauenrevolution und Front.

Ich beobachte, wie es uns immer wieder aufhält, dass wir diese Themen gegensätzlich zueinander diskutieren und in die Tat bringen, dabei sind sie das ganz und gar nicht. Ich denke, dass kommt von technischen Herangehensweisen und beobachte, dass gerade durch, der Technik gegensätzliches, wie Kunst und Kultur, tief philosophisches oder persönliches, diese Widersprüche überwunden werden können.

Vor ein paar Monaten saß ich in einer Runde Internationalist:innen mit einem älteren Freund der kurdischen Bewegung zusammen, wir haben Çay getrunken und ihn unter anderem gefragt: „Was sollte die

Hauptstrategie eines internationalistischen Kampfes sein?“ Er hat ohne zu überlegen geantwortet: „den Krieg zu stoppen.“ und hat Einstein zitiert: „Der vierte Weltkrieg wird mit Stöcken geführt werden oder gar nicht“.

Die Rolle von Kurdistan ist dabei so bedeutend, wie zu deiner Zeit. Ich stelle tagtäglich fest, wie ich hier zu mir selbst finde, so wie die Menschheit herausgefordert ist, hier zu ihrer Natur zurückzufinden. In Kurdistan treffen der Krieg und seine globalen Interessen mit einer gesellschaftlichen Perspektive von wahren Frieden aufeinander. Einem demokratischen Frieden, der in bunten und lauten Diskussionen in den Kommunen in Nord-/Ost-Syrien wurzelt.

Du hast von deiner unorganisierten Wut, gegen die feindlichen Flieger geschrieben. Mir fällt es auch oft schwer meine Gefühle gegenüber dem Krieg und den Angriffen gut zu organisieren. Manchmal ist es rasende Wut, manchmal purer Schmerz und manchmal - wenn Schmerz und Wut sich nicht politisieren – gar nichts mehr. Ich frage mich, ob es daher kommt, die Realität des Feindes nicht akzeptieren zu wollen und dadurch überaus wütend oder traurig zu sein. Es ist bestimmt gut, sich dagegen zu sträuben die Brutalität des Feindes zu akzeptieren, doch es macht es auch schwerer klar zu sehen, was getan werden muss. Unser Internationalistischer Kampf sollte eine Rache sein, und in unserer tiefen Verbundenheit ruhen. Doch unsere Rache ist nicht blind vor Wut oder Trauer, sondern wohl organisiert und ausdauernd. Damit sie voller Vertrauen das Abenteuer der Veränderungen trägt, auf dem wir uns längst befinden.

*„Wenn ich euch sage: wir gehen jetzt hier los um uns ins leben zu stürzen,
in
gefahren, in ungewissheit, den fast scheren tod, mit nur einem wahnwitzigen
ziel:*

wieder leben zu lernen.

Was würdet ihr denken?

Wenn ich euch sage: wir sind schon losgegangen.

Haltet ihr es dann immer noch für unmöglich?“

(Shhid Bager Nujiyan – Michael Panser)

In Bezug auf die Notwendigkeiten in den Metropolen sehe ich eine große Möglichkeit darin, die inneren Widersprüche, die sich durch den 3. Weltkrieg immer weiter vertiefen und global vernetzt sind, zu organisieren. Diese Widersprüche sind in dem Leben der Menschen so gewaltig präsent, dass nur Mut und eine alternative Perspektive fehlt, um sie in eine fruchtbare Rachebewegung umzuwandeln. Diesen Mut und diese Perspektive müssen wir als Vorreiter*innen geben und ausstrahlen. In Europa sehe ich diese Widersprüche zum Beispiel im Dorf, der inneren Peripherie der Metropole, sowie in Frauen, der inneren Peripherie des Systems, in den Träumen von Kindern und dem Geist der Jugend und in der allumfassenden Krankheit der Einsamkeit.

Ein weiteres großes Thema ist die vom Nationalstaatssystem aufgeheizte Frage von Heimat. Wer darf wo auf der Welt zu Hause sein? Das gilt im Mittleren Osten, wo die Staatsgrenzen von fremden Händen mit dem Lineal gezogen wurden, sowie in Europa wo Migration das Hauptthema der erstarkenden faschistischen Kräfte ist. So findet Internationalismus nicht nur weltweit Form, sondern in jeder Nachbarschaft in denen alle nach Hause finden in einer demokratischen Nation, die sich der Homogenität des Nationalstaates entgegen stellt.

Ich fühle mich in der ganzen Welt zu Hause wo es Wolken und Vögel und Menschentränen gibt. - ROSA LUXEMBURG

Liebe Ronahi, ich bleibe wahnsinnig wütend darüber, dass du genommen wurdest und heute fehlst in den großen Aufgaben und Schritten, wie wertvoll wären deine Gedanken und wie unnötig dein Tod. Es wurde dir genommen, deine Träume in die Tat umzusetzen. Wir tragen deine Träume mit uns.

Sehid Namirin – Die Gefallenen werden *durch unsere Taten* unsterblich.

Beitrag VIII

Ronahî - amica ti cerchiamo
e amica ti incontriamo
in una terra che ti ha conosciuta
- ti ha contenuta
una terra mediterranea - rossa
ferita - ricucita
terra annodata - intessuta.

questa è la terra in cui si scopre
che i confini - del proprio del corpo
della punta delle dita
della fine del nostro naso
della pianta dei nostri piedi
confini poi non sono - ma zone di
comunicazione
antenne per segnali
sottili - più di quelli che udiamo

questa è la terra
- questa è la terra in cui gli ulivi ridono.
ascolta compagna:
dai limoni, un canto
dall'uva, un racconto annodato,
sulla pelle degl'asini
solitari - sulla strada
la polvere disegna spirali confuse

Ronahî – wir suchen dich
Als Freundin und als Freundin begegnen wir dir
in einem Land, das dich kannte
– dich beherbergte
ein mediterranes Land – rot
verwundet – geheilt
verknötetes land – verwoben.

Dies ist das Land wo man entdeckt
dass die Grenzen – des eigenen Körpers
der Fingerspitzen
der Nasenspitze
der Fußsohlen
keine Grenzen sind
– sondern Kommunikationszonen
Antennen für Signale
feiner – als jene die wir hören.

Dies ist das Land
dies ist das Land wo die Olivenbäume lachen.
Hör zu, Heval:
aus den Zitronen ein Lied
aus den Trauben eine verschlungene Geschichte
auf der Haut der einsamen Esel
– auf der Straße
zeichnet der Staub verworrene Spiralen

questa è la terra
in cui penso alla mia /
in cui gli ulivi mi annunciano
la grande salita - per raggiungere casa
questa è la terra
in cui il canto del limone
mi porta l'eco - della casa di mia madre
e l'uva e gli asini ricordano i giovedì sera
dove - le ginocchia e le mani delle bambine
impastano la terra
dove - le madri ridono, i piedi danzano
suonano - la nyckelharpa e il violino
questa è la terra
in cui penso alla mia

qui siamo l'Eufrate e siamo la Dora,
siamo il Pellice, siamo il Karasu
siamo le rive dalle curve morbide
e le pozze profonde /
ma i nostri palmi – e dietro le orecchie
- e appoggiate sui fianchi
- ascolta compagna:
la terra che urla,
le dighe assediate,
gli ulivi bruciati - gli uccelli in fuga
- l'ultimo
ballo nel cerchio

abbasso le lunghe ciglia
muovo le labbra e
- sento nel sole e nei campi
grilli e belati lontani - turbini, martelli
e lunghi pianti di cani - grazie alla vita
che ci ha dato tanto
grazie alla vita - che ci ha dato il canto

Dies ist das Land
wo ich an mich selbst denke /
wo die Olivenbäume mir den langen
Aufstieg verkünden um nach Hause zu gelangen -
Dies ist das Land
wo der Gesang der Zitrone
mir das Echo des Hauses meiner Mutter bringt
Und die Trauben und die Esel erinnern mich an
Donnerstagabende
wo - die Knie und Hände kleiner Mädchen die Erde
kneten
Wo - die Mütter lachen, die Füße tanzen
und Nyckelharpa und Geige - spielen.
Dies ist das Land
wo ich an mich selbst denke.

Hier sind wir der Euphrat und wir sind die Dora
wir sind der Pellice, wir sind der Karasu
Wir sind die sanft geschwungenen Ufer
und die tiefen Teiche /
Doch unsere Handflächen – und hinter den Ohren
– und auf den Hüften ruhend
– hör zu, Heval:
die schreiende Erde
die belagerten Dämme
die verbrannten Olivenbäume – die Vögel im Flug –
die letzten tanzen im Kreis

Ich senke meine langen Wimpern
Ich bewege meine Lippen und
– Ich höre in der Sonne und auf den Feldern
Grillen und fernes Blöken – Wirbelwinde, Hämmern
und langes Hundegebell – dank des Lebens
das uns so viel gegeben hat
dank des Lebens – das uns Gesang geschenkt hat

Amelia diceva: il mondo!
è un dente strappato!
qui imparo la pazienza - lo strappo
perdo il contorno /
la lingua passa sui denti - ci sono
trovo il mio impasto /
le dita le passo sul muso, sulle labbra
controllo - ci sono /
quanto sai insistere?
quanto spingi
dentro la pasta - le dita?
cosa rimane sotto le unghie?
sei pronta per fare
- quel che c'è bisogno di fare.

una terra che è le terre,
una guerra che è - le guerre
richiede una risposta che sia cora
una risposta che sia
un battaglione - un'unità - un patto saldo
un'esercito di donne
- una volontà unita, pulita
- dall'assedio liberata

tu - la prima di noi
noi - le prossime te

giro una carta: il mio futuro /
giro una carta - la stessa:
il presente dell'amica /
giro una carta, nuova:
è questa la terra dalle porte precarie
che si mostra nel nove di spade - serkeftin!
la vittoria dopo il coraggio

Amelia sagte: Die Welt!
Es ist ein gezogener Zahn!
Hier lerne ich Geduld – das Ziehen
Ich verliere die Konturen /
Meine Zunge fährt über meine Zähne – sie sind da.
Ich finde meinen Teig /
Ich fahre mit den Fingern über mein Gesicht, über
meine Lippen
Ich prüfe – sie sind da /
Wie fest kannst du drücken?
Wie fest drückst du in den Teig – mit deinen
Fingern?
Was bleibt unter deinen Nägeln zurück?
Du bist bereit zu tun
- was getan werden muss.

Ein Land das alle Länder ist,
Ein Krieg - der alle Kriege ist
Erfordert eine Antwort, die ein Chor ist
Eine Antwort, die ist
Ein Bataillon – eine Einheit – ein fester Pakt
Eine Armee von Frauen – Ein vereinter, reiner Wille
– Befreit von der Belagerung

Du – die Erste von uns
Wir – die Nächsten von dir

Ich ziehe eine Karte: meine Zukunft /
Ich ziehe eine Karte – dieselbe:
Die Gegenwart meiner Freundin /
Ich ziehe eine Karte, eine neue:
Dies ist das Land der unsicheren Türen
das sich in der Neun der Schwerter zeigt – Serkeftin!
Sieg nach dem Mut

hai perso - compagna
la sfiducia e la paura
e il controllo - l'hai chiuso in un pozzo /
hai raccolto - dalle montagne
un <noi> che in tutto il mondo ha casa
un galeone - una comune - una risata nuova
che nelle nostre lingue - ancora!
rimbalza

hai scritto - "devo tornare" /
ma questa è una terra, compagna
che non ti lascia finire /
i tuoi semi sono ora foresta
la tua vita continua - nelle strade
di queste labbra mani denti intestini tensioni
desideri
- volontà
di unità - nella linea della lotta.

Sii orgogliosa e sii contenta
il cuore vuole andare in battaglia /
Serbilind û dilşa bibe
Dil dixwaze here cengê.

(A.Z.)

Du hast verloren – Heval
Misstrauen und Furcht
und Kontrolle – du hast sie in einen Brunnen
gesperrt/
du hast gesammelt – aus den Bergen
ein <Wir> das in der ganzen Welt ein Zuhause hat
eine Galeone – eine Kommune – ein neues Lachen
das in unseren Sprachen – immer noch!
abprallt

du schriebst – „Ich muss zurückkehren“ /
aber dies ist ein Land, Heval
das dich nicht enden lässt /
deine Saat ist nun Wald
dein Leben geht weiter – in den Straßen
dieser Lippen Hände Zähne Eingeweide Spannungen
Sehnsüchte -
Wille
für Einheit – in der Schlachtreihe.

Sei stolz und sei glücklich
das Herz will in die Schlacht ziehen /
Serbilind û dilşa bibe
Dil dixwaze here cengê.

(A.Z.)

Brief VIII

Liebe Ronahî, liebe Andrea,

Wir haben deinen Brief erhalten, einige von uns hier in Deutschland, durch Raum und Zeit der letzten 28 Jahre ist er zu uns gekommen. Er hat weite Wege auf sich genommen, wurde in Rucksäcken durch die Berge getragen, über denen türkische Kampfhubschrauber kreisten, er wurde über Grenzen geschmuggelt, kam nach Europa, wurde hier unter deinen von Hand zu Hand weitergereicht. Er wurde nicht vergessen, eine Gefahr, die im Nebel der Geschichtslosigkeit in Deutschland so allgegenwärtig ist. Stattdessen wurde er von Freundinnen getragen, bis deine Worte auch seine Wege zu mir fanden.

Du hast geschrieben: Wenn wir es nicht schaffen, uns zu erneuern, werden wir nur Enttäuschungen und Wiederholungen erleben. Du hast recht, in Deutschland haben wir davon viel erlebt. Aber wir sind schon einige, die sich nach dir auf den Weg gemacht haben. Es gibt so viel, was ich dir erzählen könnte. Davon, wie die Welt sich verändert hat, die Herrschenden zu neuen Kriegen rufen.

Aber vieles davon kennst du ja schon. Davon, wie die Bewegung stagniert ist, wir viel zwischen den Generationen verloren haben. Aber auch davon, wie wir neue Kraft schöpfen, uns als junge Menschen auf die Suche nach neuen Wegen begeben. Wieder die Schichten unseres Bodens abtragen, uns die Geschichte der deutschen Linken zusammenklauben, zu versuchen zu verstehen, was geschehen und ist was davon gescheitert.

Ich habe ältere Genossinnen von dir kennengelernt, Frauen Lesbenbewegung, Hausbesetzerinnen.

Sie erzählen von eurer Entschlossenheit und Energie, von dem Erkämpfen eigener Räume als Frauen, von Straßenkämpfen mit der Polizei und nächtelangen Diskussionen. Aber sie sprechen auch von

Zerfasserung, von losen Zusammenhängen aus Bezugsgruppen und einer Szene, die sich oft an sich selbst die Zähne ausbiss, der Unfähigkeit sich wirklich zusammenzuschließen. Glaub mir, auch heute kennen wir diese Probleme zu genüge. In dieser Geschichte stehst du als jemand, der schon damals einen Ausweg gefunden und in der kurdischen Freiheitsbewegung Antworten angetroffen hat. Eine Bewegung mit Werten und einem Gedächtnis, mit einem Kampfstil, der sich bis heute stetig weiterentwickelt und unzählige Errungenschaften erzielt hat.

In deinem Brief schreibst du, wir müssen eine umfassende Organisation aufbauen, um uns die Möglichkeit zu geben, vergangene Fehler zu beheben. Alle Menschen zusammensammeln, die etwas verändern wollen und aus allen bereits vorhandenen Versuchen und Methoden lernen. Deine Worte sind für uns heute eine Grundlage, auf der wir internationalistische Strukturen in Deutschland aufbauen. Wir stehen erst am Anfang, aber wir haben Großes vor. Wir wollen als Apoist:innen Antworten für unsere eigenen Gesellschaften hier in Deutschland finden und auf dieser Grundlage bauen wir unsere Strukturen auf. Das wir heute an diesem Punkt sind, ist auch eine Errungenschaft von dir. Das gibt uns Grund, Hoffnung zu haben, auch wenn es noch sehr viel zu tun gibt.

Davon wollte ich dir berichten, da ich weiß, dass du auch, um einen Weg in Deutschland zu öffnen bis nach Kurdistan gegangen bist. Und da du im Kampf, in den Bergen dort gefallen bist, bist du auch eine Gefallene der revolutionären Bewegung hier und der Frauen, die sie aufbauen. Diese Revolution, in Deutschland und in Europa, die zwar zurückgedrängt wurde aber die wir wieder in die Offensive führen wollen. Die die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbindet und mit der Stimme von Rosa Luxemburg spricht: „Ich war, ich bin und ich werde sein.“

Bis dahin, liebe Ronahî, liebe Andrea.

Wir versprechen, dich in unseren Kämpfen weiterzutragen.

Şehîd namirin!

Frauen, die kämpfen, sind Frauen, die leben!

Brief X

Ich habe eine Frau getroffen, die sieht die Welt an und denkt.
Und wenn sie dann spricht, findet sie klare Worte.
Sie weiß was passiert um sie herum.
Wie entfremdet wir voneinander leben.
Wie Jugendlichen wie ihr der freie Wille geraubt wird, fast
unmerklich, Stück für Stück.
Seit einiger Zeit macht sie sich Sorgen.
Sie fühlt sich verbunden mit ihnen, das sind Brüder und Schwestern,
ist ja klar.
Wohin sie geht, hat sie Freundlichkeit dabei.
Sie hört zu, macht sinnvolle Vorschläge.
Sie bringt die Menschen zusammen, sie spaltet nicht.
Ihr Ego hab ich irgendwie noch nie gesehen.
Mit Politik kann sie wenig anfangen. Das was sie kennt ist weit weg,
"politische" Themen werden immer vereinnahmt und benutzt für die
Interessen der Mächtigen. Wenn das Politik ist, möchte sie damit
nichts zu tun haben. Sie möchte außerdem allen Menschen
Verständnis und Respekt entgegenbringen, jenseits von Kategorien
wie "links" und "rechts".

Ich habe eine Frau getroffen, die ist zutiefst demokratisch. Sie wird
mit uns zusammen die neue Welt erschaffen.

Es gibt so viele von ihnen, und ich ermutige euch, Genossinnen, lernt
sie kennen!

Verbündet euch mit ihnen! Springt über eure eigenen Schatten und
sucht nach diesen Frauen. (...auch außerhalb der linken Szene und
ranzigen AZs...) Lasst uns lösen von einem verengten Politik-
Verständnis und klar, gleichzeitig daran arbeiten dass "Politik" als
mehr verstanden wird, als der Liberalismus uns erzählt.

Lasst uns nach gemeinsamen Prinzipien und demokratischen Werten
leben und diese verteidigen.

Auf ins selbstbestimmte Leben!

Brief XI

Ciao Andrea,

Wir schreiben dir nach einem langen Gedenkmarsch, der wie jedes Jahr zu Ehren von Ş. Sara, Ş. Rojbin und Ş. Ronahî stattfand, die wie du ihr Leben für ihre tiefe Liebe zum Leben gaben. Das Gehen und Singen an der Seite von Freund*innen aus verschiedenen Regionen und Kämpfen ließ uns an dich denken. An den internationalistischen Geist, den du verkörperst, den du stets in dir trugst und der dein Handeln und deine Entscheidungen leitete. An die mutigen Schritte, die du unternahmst, um den Kampf für die Freiheit, den Kampf der Völker, den Kampf für eine weltweite Kommune zu verteidigen, die unsere Einzigartigkeit und Vielfalt vereint, ungeachtet unserer Herkunft oder Zeit. In dieser Zeit des großen Chaos, in der sich der Krieg über die Welt ausbreitet und die Gesellschaft im Kern angreift, sind Momente wie dieser ein Geschenk, denn sie erinnern uns daran, dass ein gemeinsamer Kampf, ein gemeinsames Träumen uns befähigt, jeder Bedrohung zu trotzen. Wie Ş. Sara, Ş. Rojbin und Ş. Ronahî haben Sie uns gelehrt, dass wir in unserem täglichen Handeln Hoffnung finden und verbreiten können. Du hast den Kampf der Frauen in den Mittelpunkt des Freiheitskampfes gestellt, die Autonomie der Frauen zum Weg, die nötige Klarheit und Weisheit für diesen Kampf zu finden, und dabei die Notwendigkeit erkannt, die natürliche Liebe und Fürsorge für Land und Mitmenschen wiederzuentdecken. Gerade in einer Zeit wie dieser, in der wir die große Aufgabe teilen, einen neuen gemeinschaftlichen

Internationalismus zu entwickeln, gibt uns dein Beispiel als Teil unserer revolutionären Geschichte Zuversicht und Kraft. Andrea, du bist Teil des Feuers in unseren Herzen, der Erschöpfung und Motivation bei jedem Schritt, den wir gemeinsam durch den dicken Schlamm des Systems gehen. Du bist Teil jeder Träne, weil wir den Schmerz der Kämpfenden fühlen, jedes Lachens und Lächelns, weil wir die Freude empfinden, wenn wir die leuchtenden Farben der Kommunen sehen. Deine Entscheidungen und dein Beispiel haben Tausende von Samen gesät, die zu wachsen begannen und wunderbare Früchte tragen. In den neuen internationalistischen Akademien, die überall in Europa entstehen, in den Seminaren, Bildungen, kulturellen Veranstaltungen und Aktionen, die verschiedene Organisationen einander näherbringen, ist es unsere große Verantwortung, diese Samen weiter zu pflegen und sie immer weiter wachsen zu lassen.

Şehîd namirin.

Internationalisten aus verschiedenen Regionen und Kämpfen.

Brief XII

An Ronahi von den Bergen Kurdistans

“Toprağın altında uykuda kalmayacaksın
“Du wirst nicht schlafend unter der Erde bleiben

Ey kardeş, ey yoldaş
Oh Bruder (Geschwister), oh Kamerad*in*

Yüreğin baharın yeşerdiğini duyuyor
Dein Herz fühlt die Blüte des Frühlings

Senin gibi rüzgarla gelecek”
Sie wird mit dem Wind kommen, genau wie du.”

Wenn wir deinen Namen aussprechen, entfacht in unseren Herzen ein Feuer. Doch kein Feuer, das verbrennt und zu Asche zerfällt, sondern eines, das aufsteigt, erleuchtet und befreit ...

und eines, das nicht vergeht, das Spuren hinterlässt. Du sagtest bei deiner Ankunft: „Obwohl ich aus einer anderen Kultur komme, habe ich mich hier nie fremd gefühlt.“ Nun würdest du in diesen Landen als deutsche Revolutionärin leben ...

Und die kurdischen Berge tragen noch immer deine ersten Fußspuren in sich ... während sie deine ersten Gefühle, Träume und freien Sehnsüchte umarmten, wurde die majestätische kurdische Landschaft auch zu Ronahî und verlieh der ganzen Welt eine Stimme. In der Wiege der Menschheit und im Land der Heiligen verlieh dein Dasein als erster Schritt im Kampf der gesamten Menschheit dem Kampf für die Freiheit eine weitere Bedeutung. „Auf Sozialismus zu bestehen, heißt auf Menschlichkeit zu bestehen“, sprach die Sonne dieser Länder, und wir sind unendlich stolz auf dein Verständnis dafür, auf deinen Glauben daran, wie und wo der Internationalismus im neuen Jahrhundert beginnen sollte, und auf deinen asketischen Weg, der uns

bis heute geführt hat. Du, der du dich in einem von Angst geprägten System für die Ehre entschieden hast ... Du hast uns dies mit deinem Leben und deiner Haltung gezeigt:

Du hast gesprochen, wo Schweigen erzwungen wurde, Widerstand geleistet, wo Unterwerfung gefordert wurde;

Mensch zu bleiben ist ein Kampf an sich. Dein Weg war holprig, vermint und voller Schwierigkeiten. Doch mit deinem entschlossenen und treuen Gang hast du dein Leben dem Dienst an der Menschheit gewidmet und bist zum Licht für Millionen geworden. Du, der du nicht unvollendete Träume hinterlassen hast, sondern eine Zukunft, die vollendet werden muss. Und nun erleben neue Generationen die Begeisterung, diese bedeutungsvollen Zukunftsträume mit großer Ehre zum Leben zu erwecken, nicht als Erinnerung, sondern als Vermächtnis, als Lebensphilosophie.

Und du, Ronahî, wie dein Name schon sagt, meine Genossin! Mit jedem Schritt, jedem Einspruch, jeder Rebellion gegen das System, jedem Widerstand erhebt sich der Name Ronahî. Du bist uns so nah wie jeder Schritt, so real wie unser Gewissen! Heute tragen junge Menschen deinen Namen, Neugeborene werden Ronahî genannt. Ronahî ist nicht nur ein Name; es ist ein Ruf. Es ist ein Feuer, das gegen die Dunkelheit entzündet wird. Und die neue Generation erhebt diesen Namen nicht als Vergangenheit, sondern als Zukunft...

Und wir haben gute Nachrichten für dich. Auf dem Weg, den du geebnet hast, in der Einsamkeit, die du gegangen bist, sind die Samen deines Leidens, der Marsch der Menschlichkeit, den du gesät hast, aufgegangen und haben die ganze Welt erreicht, beginnen zu keimen... In der Philosophie von Rêber APO, der Architektur der demokratischen Moderne, ist unser Internationalismus mit neuen Trieben zur Sonne aufgegangen. Und nun, da wir unser Versprechen an dich wiederholen, erklären wir mit großem Stolz, dass wir deinen Weg nicht auf halbem Weg verlassen werden, dass wir uns keiner

Form der Unterdrückung beugen werden, dass wir deine Träume nicht aufschieben und dass wir nicht zulassen werden, dass dein Name beschmutzt wird. Solange Gerechtigkeit auf dieser Erde herrscht, solange die Menschenwürde nicht befreit ist, wird das Licht, das ihr tragt, nicht verblassen, sondern heller werden...

15. Januar 2026

In Internationalistischer Kameradschaft

Unendliche Liebe und Grüße

Engin DENİZ

Rojava-Kurdistan

Brief XIII

Heval,

heute scheint die Sonne, doch mein Geist ist wie benebelt. Woher kommt dieser Dunst? Es ist schwül, klebrig. Er breitet sich in einem magischen Land aus, wo Loyalität so selbstverständlich ist wie der Wind. In meinem Land, das meine Eltern und Großmütter hervorgebracht hat, die Bäume, die uns jeden Sommer Schatten spenden, ragen die niedrigen Berge wie Drachenklauen aus der Erde: auf Baunei heißt es Sa Serpenta. Ich wünschte, alle meine hevals könnten es sehen und lieben ... so wie sich jede/r Heval wünscht, dass ihr/sein Land gesehen und geliebt wird. Sardinien ist ein magisches Land, denn wohin wir auch gehen, wem wir auch zuhören, überall erwarten uns Legenden: Geschichten von Frauen, Geschichten vom Teilen, Geschichten von Begegnungen, Geschichten, die erzählt werden – mal unbeholfen, mal mit Nachdruck – und deren Wert erkannt werden muss. Ich kenne nur wenige davon; irgendetwas hat sie mir verborgen gehalten. Und ich fühle mich zerbrochen. Unvollständig. Unvollständig? Es entlockt mir fast ein Lächeln. Zum ersten Mal bringt mir dieses Wort auch Erleichterung, denn ich weiß bereits, dass ich nicht allein existieren kann. Doch woher kommt diese Verwirrung? Dieses Land ist fest und fürchtet keinen Wind. Wie Schneckenhäuser auf dem Land zerbreche ich unter der Last derer, die mich zertreten, doch widerstehe ich dem Feuer?

Wie kehre ich zu meinen Gefährten zurück?

Was lasse ich zurück?

Was finde ich?

Was habe ich gelernt?

Der Mond steigt aus dem Berg empor

Und die Berge steigen aus dem Mond empor

So wie Schwäche, Zweifel und Sturheit emporsteigen

steigen Berge aus dem Mond empor

Und Sehnsüchte, Willenskraft und Glaube emporsteigen

Berge erheben sich in allen Ländern

um diese menschlichen Abenteuer zu schützen

und zu stärken,

um dem Himmel zu begegnen
Schwäche entsteht aus Stärke
Stärke entsteht aus Schwäche
So
werde ich werden, wer ich sein will
Heval.

Spunta la luna dal monte
E spuntano le montagne dalla luna
Così come spuntano la debolezza, i dubbi, le ostinazioni
Spuntano le montagne dalla luna
E spuntano i desideri, la volontà, la fede
Spuntano le montagne in tutte le terre
A proteggere e rinforzare queste umane avventure,
a incontrare il cielo
Spunta la debolezza nella forza
spunta la forza nella debolezza
Così
diventerò chi voglio diventare
compagna.

***“Die einzige Möglichkeit
unseren Kampf zu artikulieren,
ist ihn zu leben.“***

- Şehîd Ronahî /Andrea Wolf



Nun ist es an uns, zu leben was artikuliert wurde.

Andrea Wolf Institut, Januar 2026